

Communio Sanctorum – Kirche und QueerCommunity



Katrin Rogge

Bundesweiter Queerkongress in Berlin

|| Gemeinschaft der Heiligen (Sanctorum Communio) –
Kirche und Queer Community =/

SANCTORUM COMMUNIO – Kirche und Queer Community« – unter diesem zunächst provokanten Titel stand der bundesweite Queerkongress, der vom 15.-17. November 2002 in Berlin stattfand. Initiiert wurde der Kongress von Mitgliedern der AG Queer der Evangelischen StudentInnengemeinde (ESG).

Idee und Vorbereitung

Zu Beginn stand der Wunsch, sich – gemeinsam mit anderen Queer-Gruppen aus dem kirchlichen Bereich – mit dem Gemeinde- und Kirchenverständnis aus dem Blickwinkel von Lesben, Schwulen und anderen Queers auseinander zu setzen. So wurden verschiedene Gruppen und Gemeinden im Vorfeld des Kongresses angeschrieben und angefragt, ob sie Lust hätten, eine dreitä-

ZA 9908

gige Veranstaltung mit auf die Beine zu stellen. Im Laufe der Zeit fanden sich mehrere KooperationspartnerInnen, und eine gemeinsame Vorbereitungsgruppe wurde gegründet. Vorbereitet und durchgeführt wurde der Kongress schließlich gemeinsam von der AG Queer, der AG Schwule Theologie e.V./ Werkstatt Schwule Theologie, der Metropolitan Community Church (MCC) Köln und Stuttgart sowie dem lesbischen Netzwerk Labrystheia. Teilgenommen am Kongress haben dann noch Mitglieder mehrerer weiterer Gruppen, z.B. der HuK, der Queergemeinde Münster, der MCC Hamburg u.a. Durch die Verschiedenheit der teilnehmenden Gruppen war eine rege und lebendige Auseinandersetzung gewährleistet. Etwas über 60 TeilnehmerInnen aus den unterschiedlichsten Gemeindezusammenhängen waren angereist.

Gemeinschaft der Heiligen? Die Fragestellung des Kongresses

In den letzten Jahren hat sich bei kirchlich engagierten Lesben, Schwulen und Queers ein neues Selbstbewusstsein herausgebildet: Nicht mehr die Rechtfertigung gegenüber der Institution Kirche steht für sie im Vordergrund, sondern das Nachdenken über eigene Glaubens- und Lebensentwürfe vor dem Hintergrund biblischer Texte. Daraus ergeben sich neue Fragen und Herausforderungen. Soll weiter der Versuch unternommen werden, innerhalb der bestehenden Institutionen Kirchen und Gemeinden von innen heraus zu verändern? Oder sind Gründungen eigenständiger Queergemeinden ein geeigneterer Weg, um befreite Spiritualität zu leben? Welche Form von Gemeinde, spiritueller oder kirchlicher Gemeinschaft ist für Lesben und Schwule die richtige? Was ist die »Gemeinschaft der Heiligen« und welche Rolle kommt Lesben und Schwulen in ihr zu? Mit diesen Fragen luden die veranstaltenden Gruppen nach Berlin ein, um über verschiedene Ansätze von Gemeindebildung inner- und außerhalb von Kirche zu diskutieren, über das »Heilige« nachzudenken und sich über Leben, Glauben und eigene Gemeindeerfahrungen auszutauschen.

Queergemeinde(n) und »Gemeinschaft der Heiligen« – Der Kongress

Zwei Hauptanliegen versuchte die Vorbereitungsgruppe auf dem Kongress mit einem vielfältigen Programm umzusetzen – dazu gehörten zwei Hauptvorträge, mehrere Workshops, ein Konzert und ein gemeinsam gestalteter Abschlussgottesdienst. Zum einen sollten die Tage den unterschiedlichen Gruppen einen Raum zur Vernetzung bieten: sich gegenseitig kennen zu lernen, über eigene Gemeindeerfahrungen zu erzählen und sich der Unterschiede bewusst zu werden. Zum anderen wollte man theologisch an den Themen »Gemeinschaft«, »Gemeinschaft der Heiligen«, »Heiligkeit« und »Gemeindeverständnis« arbeiten. Eine praktisch-theologische Veranstaltung also, bei der persönliche (Selbst-)Erfahrung und theologisch-theoretische Auseinandersetzung sich die Waage halten.

Nach einem längeren Einstieg ins Thema am Freitagabend in Form eines Erzählcafés begann die Veranstaltung am Samstag mit zwei Hauptvorträgen (beide Vorträge sind in überarbeiteter Form in dieser Ausgabe abgedruckt). Die bestehenden Queergemeinden in Deutschland nahm *Georg Terhart*, Diplom-Theologe und Mitglied der Queergemeinde in Münster, zum konkreten Ausgangspunkt für seine Überlegungen »Queergemeinde als Sanctorum Communio – wie kann das theologische Proprium einer Gemeinde von und für Schwule, Lesben und andere Queers aussehen?« Im Laufe seines Vortrages zeichnete er den Weg der schwulen bzw. Queertheologie nach, die inzwischen über den Bereich der Apologie hinaus zu einem neuen Selbstbewusstsein gefunden hat, und gab einen Überblick über die Gemeindebildung von Lesben und Schwulen in den letzten Jahren. »Queergemeinden, in den Anfängen der Queertheologie noch utopische Träumerei, sind längst geistgewirkte Wirklichkeit geworden«, so Terhart. Eine Reflexion über die spezifischen Charismen und Geistgaben von Queers und ihren Gemeinden sei nun überfällig, »damit der Apologie nicht die Aporie folgt«. Eine solche Reflexion versuchte Georg Terhart dann am Beispiel der Queergemeinde Münster, indem er spezifische Besonderheiten dieser Gemeinde beobachtete und daraus ihren besonderen kirchlichen Auftrag ableitete.

Barbara Wündisch, Theologin und Pressereferentin der Ev. Akademie Oldenburg, referierte im Anschluss daran über das Thema »Heiligkeit und Queer Community«. Nach einer biblisch-theologischen Begriffsklärung von »Heilig und Heiligkeit« im Alten und Neuen Testament stellte sie die verschiedenen jüdischen und christlichen Traditionen im Verständnis von »Heiligkeit« dar und setzte sich mit kirchengeschichtlichen Entwicklungen als Hintergrund zum Verständnis des Begriffes »Gemeinschaft der Heiligen« auseinander. Am Ende ihres Vortrags nahm sie dann direkt Bezug auf das Thema des Kongresses »Queercommunity als Gemeinschaft der Heiligen« und zog ihr eigenes Fazit: »Ich bezweifle den Sinn einer ›queer communio sanctorum‹ extra ecclesiam, außerhalb der Kirche. Lesben und Schwule sollten auf die Menschen, die anders leben als sie, auf deren Geschichten und Beiträge zur Gemeinde nicht verzichten. Andererseits sind es viele Lesben und Schwule aber leid, aus traditionell kirchlicher Sicht als Objekte der Integration einerseits oder der Verwerfung andererseits gesehen zu werden. Es ist daher unerlässlich, dass beide Seiten über eine Ekklesiologie diskutieren. Denn natürlich bin ich umgekehrt der Meinung, dass die Kirche nicht auf den Beitrag der lesbischen Frauen und der schwulen Männer zum Gemeindeleben und zu den Gottesdiensten verzichten kann.«.

Am Samstagnachmittag standen zahlreiche Workshops zur Auswahl, die an dieser Stelle nur genannt sein sollen (mehr aus den Workshops findet sich im Anschluss an diesen Beitrag in diesem Heft)

- »Coming-out als Heilung«, gestaltet von Axel Schwaigert, Pfarrer der MCC Stuttgart
- »Sexualität als Gotteserfahrung«, angeleitet von Tim Schmidt, Mitglied der AG Queer (ESG)
- »Kirchen-Lesben-Geschichte – Praxisworkshop Geschichte bele(s)ben«, gestaltet von Ilona Scheidle, Mitglied im Netzwerk Labrystheia
- »Schreibwerkstatt religiöse Biographie«, durchgeführt von Dr. Kerstin Söderblom und Randi Solberg, beide Mitglieder im Netzwerk Labrystheia und
- »Queergottesdienste – Neue Formen der Spiritualität oder (nur) Wohlfühlabend für einsame Herzen? Wo bleibt die politische Dimension?«, geleitet von Axel Bernd Kunze und Marcus Waible, Queergottesdienstteam Nürnberg

Nach so viel Theorie(n), Diskussionen und innerlichen Auseinandersetzungen, konnten sich die TeilnehmerInnen am Abend bei einem schwungvollen Orchesterkonzert mit dem (in Deutschland einzigen) schwullesbischen Orchester *concentus alius – homophilharmonisches Kammerorchester Berlin* und einer sich daran anschließenden Party erholen.

Zusammen Feiern und das Erleben von Gemeinschaft stand dann am Sonntagvormittag im Zentrum mit einem gemeinsam gestalteten Abschlussgottesdienst. In kleinen Workshops wurden die einzelnen Elemente der Liturgie – Eröffnung, Gebet, Meditation/Text, Lieder, Mahlfeier – von den TeilnehmerInnen selbst vorbereitet und bei der Feier des Gottesdienstes zusammengesetzt. Dieser Gottesdienst war sicherlich ein Höhepunkt des Wochenendes, eine lebendige, bewegende Feier, die spüren ließ, dass an diesem Wochenende wirkliche »heilige Gemeinschaft« entstanden war.

Und wie geht's nun weiter? Ein persönliches Fazit zum Schluss

Ich finde, wir haben erreicht, was wir vorhatten: verschiedene Gruppen zusammenzubringen, sich gegenseitig kennen zu lernen und kontrovers über verschiedene Ansätze von Gemeinde- und Gemeinschaftsbildung zu diskutieren. Sich gegenseitig aufeinander einzulassen war eine spannende Herausforderung und so sind für mich persönlich die vielfältigen Begegnungen während der drei Tage das wertvollste Ergebnis des Kongresses.

Das abschließende Feedback am Ende der Veranstaltung offenbarte aber auch deutlich die Schwächen des Kongresses, die sich wohl aus dem Spagat ergaben, sowohl ein Forum für Austausch und Vernetzung zu schaffen als auch einen theologischen Anspruch zu erfüllen. Zu Recht wurde bedauert, dass sich »queer« bei diesem Kongress auf »lesbisch/schul« beschränkt hat. Dabei umfasse der Begriff darüber hinaus noch viel mehr und könne gerade in der theologischen Arbeit noch ganz anders herausfordern als das bisher geschah.

Trotz aller Kritik kam jedoch überwiegend das Votum, den Kongress mit einer ähnlichen Veranstaltung fortzusetzen. Bei einer Fortsetzung jedoch – auf welche Art auch immer – sollten wir uns in die ein oder andere Richtung entscheiden: Entweder wir intensivieren die Versuche, theologisch queer zu arbeiten oder wir streben die Form eines Vernetzungstreffens für die verschiedenen kirchlich engagierten Queergruppen an. Diese beiden Aspekte können natürlich auch parallel an unterschiedlichen Orten fortgesetzt werden und vielleicht immer mal wieder auf gemeinsamen Veranstaltungen zusammengeführt werden. Da mit den inzwischen regelmäßig stattfindenden Gemeindetreffen ein gutes Forum für Vernetzung und Austausch geschaffen wurde, wäre mein Anliegen, bei den nächsten Veranstaltungen in Zukunft das Gewicht stärker auf die theologische Auseinandersetzung zu legen.

Katrin Rogge ist evangelische Theologin, Bildungsreferentin in der Evangelischen StudentInnengemeinde in der Bundesrepublik Deutschland (ESG) und langjähriges Mitglied der AG Queer.

Korrespondenzadresse: Ev. StudentInnengemeinde (ESG), Ost-West-Europa-Referat, Forum 1 Referat, Berliner Str. 69, D-13189 Berlin, E-Mail: Forum1Ref@aol.com.

Anhang: Kurzvorstellung der beteiligten und im Text genannten Gruppen:*** AG Queer – Lesbisch-schwule Arbeit innerhalb der ESG**

1995 gründete sich das Projekt »PUGA« (»Projekt: Uns Gibt's Auch«) auf Bundesebene der ESG. Lesben und Schwule, die sich an verschiedenen Orten innerhalb der ESG engagierten, fanden, dass ihre Anliegen und Themen in der sonstigen Arbeit nicht oder zu wenig vorkamen. Außerdem wollte man zusammen in einer Gruppe an theologischen und biblischen Themen arbeiten. Auf dem ersten Seminar 1995 stellte man zunächst einmal fest, dass es große Unterschiede in den Lebensentwürfen und theologischen Vorstellungen von Lesben und Schwulen gibt und dass es sehr wichtig ist, sich darüber gegenseitig zu informieren. Im Laufe der Zeit erweiterte sich der Kreis und aus der lesbisch-schwulen Arbeit wurde mehr und mehr »Queer«-Arbeit. 1997 gab sich die Gruppe dann auch den neuen Namen AG Queer. Die AG Queer versteht sich als offene Arbeitsgruppe für alle Interessierten. *»Wir möchten als AG Queer ein- und nicht ausladen. Wer sich mit uns solidarisiert und sich mit Diskriminierung, aber auch der Stärkung von homo-, bi- und transsexuellen Menschen auseinandersetzt, ist in unserer Arbeitsgruppe willkommen.«*

Schwerpunkte der Arbeit sind die Auseinandersetzung:

- mit der Bibel und kirchlichen Traditionen. Suche nach befreienden und gerechten Impulsen des christlichen Glaubens.
- mit lesbischen und schwulen theologischen Entwürfen, Gender-Debatte und Identitätsfragen.
- mit aktuellen kirchenpolitischen Stellungnahmen zum Thema »Homosexualität und Kirche« und Eintreten für die Gleichberechtigung verschiedener Lebensformen innerhalb des kirchlichen Raumes.

*** AG Schwule Theologie e.V. / WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE**

Die Arbeitsgemeinschaft ist entstanden aus einer Gruppe schwuler Theologen an der Universität Münster. Heute ist sie ein ökumenisches Forum für schwule Männer, die Interesse an Schwuler Theologie haben. Theologische »Fachleute« und interessierte »Laien« aus dem deutschsprachigen Raum finden sich in der Arbeitsgemeinschaft zusammen, um Themen zu diskutieren, die sich aus der Überschneidung von christlicher Theologie und schwulem Leben ergeben. Grundüberzeugung der Arbeitsgemeinschaft ist, dass die Frohe Botschaft von der Liebe Gottes auch für schwule Männer gilt, die ihr Schwulsein überzeugt und selbstbewusst leben. Jenseits der Auseinandersetzungen um die Akzeptanz gleichgeschlechtlich L(i)ebender in den Kirchen versteht sie sich daher als Freiraum, in dem schwule Theologie produktiv gestaltet werden kann.

Orte, um solche Gestaltungsmöglichkeiten zu diskutieren sind:

- die Jahrestagung Schwule Theologie
- die von der Arbeitsgemeinschaft herausgegebene Zeitschrift »WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE«
- Seit dem Jahr 1999 ist die Arbeitsgemeinschaft Schwule Theologie ein eingetragener Verein.

* ***Labrystheia – Netzwerk lesbischer Theologinnen in und nach der Ausbildung***

Labrystheia (labrys = Doppelaxt; theios, a, on = göttlich) ist ein bundesweites Netzwerk für alle Lesben, die in kirchlicher oder theologischer Ausbildung sind (z.B. Diakoninnen, Religionspädagoginnen, Vikarinnen, Studentinnen, Diplomtheologinnen, Katechetinnen, Pfarrerinnen) oder waren oder die sich für lesbisch-feministische Theologie interessieren. Gegründet wurde das überkonfessionelle Netzwerk 1989 in Berlin von einer Gruppe Theologiestudentinnen. An einzelnen Orten gibt es Regionalgruppen (z.B. Heidelberg, Hamburg, Berlin, Leipzig u.a.). Zweimal jährlich finden Gesamtagungen statt (im Frühjahr und im Herbst).

- Das Netzwerk bietet Unterstützung bei Konflikten mit Institutionen, zu denen es für Lesben im Rahmen von Ausbildung und Beruf kommt.
- Mitglieder des Netzwerkes erarbeiten Stellungnahmen und wirken z.B. auf Synoden der Landeskirchen aktiv.
- Das Netzwerk bietet geistige Heimat und viel Raum für Erfahrungsaustausch im Kontext lesbisch-theologischer Themen.

* ***MCC – Metropolitan Community Church***

Die MCC ist eine selbständige und unabhängige Kirche. Eine Kirche, die offen ist für alle Menschen und sie nicht diskriminiert, egal welchen Geschlechts, welcher Nationalität und Hautfarbe sie sind, welcher Gesellschaftsschicht oder welcher sexuellen Orientierung sie angehören ... So stellte sich Pastor Troy Perry »Kirche« vor, als er am 6. August 1968 mit der Arbeit der ersten MCC-Gemeinde in Los Angeles begann. MCC steht für »Metropolitan Community Church«. Heute hat der Weltbund der MCC-Gemeinden, der UFMCC, nach eigenen Angaben über 40.000 Mitglieder in 18 Ländern. Seit September 1988 gibt es die Kirche auch in Deutschland.

Die MCC versteht sich als Basisgemeinde und Freikirche auf dem Boden der Ökumene. Als Freikirche lebt die MCC ausschließlich von Spenden und gottesdienstlichen Sammlungen (Spenden sind steuerlich absetzbar).

In der MCC finden Lesben und Schwule eine Kirche, in der ihre speziellen Fragen thematisiert werden, und wo sie ihre eigene Lebensweise in Einklang mit ihrem christlichen Glauben bringen können. Die Zusammenarbeit

zwischen Frauen und Männern in der MCC Deutschland steht mittlerweile auf solidem Boden. Nicht nur, dass im Allgemeinen die Hälfte der GottesdienstbesucherInnen Frauen sind und alle sich um eine inklusive Sprache bemühen, auch der Gemeindevorstand besteht in der Mehrheit aus Frauen. Ein guter Weg, sensibel mit der doppelten Diskriminierung von Lesben – nämlich als Frau und als homosexuell liebende Person – umzugehen. Schwul oder lesbisch zu sein, ist allerdings kein Aufnahmekriterium der MCC. Alle Menschen sind in der MCC willkommen, eine lebendige christliche Gemeinde mitzugestalten, ganz unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung.

* *Queergemeinden und -gottesdienste*

In den letzten Jahren entstanden an unterschiedlichen Orten (z.B. Münster, Nürnberg, München, u.a.) Queergemeinden bzw. -gottesdienstprojekte. Sie bilden keine eigene Kirche und haben als Einzelgemeinden oder Gottesdienstprojekt je unterschiedliche Selbstverständnisse bezüglich ihrer Verortung. So verstehen sie sich entweder als Gottesdienstgemeinde lesbischer und schwuler ChristInnen, die ein autonomes Gottesdienstleben in Beziehung zu einer »konventionellen«, protestantischen oder katholischen Gemeinde gestalten (z.B. Münster) oder als Gottesdienstprojekt Teil der gastgebenden Gemeinde sind (z.B. Nürnberg).

2002 haben sich die deutschsprachigen Queergemeinden und -gottesdienste zu einem schwullesbischen Konvent zusammengeschlossen (Basel, München, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt, Münster, Berlin). In Stuttgart, Frankfurt und Münster sind die Gemeinden katholisch, alle verstehen sich als ökumenisch; die Lesbisch-schwule Basiskirche in Basel lebt eine deutlicher eigenständige Form (Basiskirche) an der offenen Elisabethenkirche Basel. Überall aber sind die Queergemeinden und -gottesdienste seit 1992 aus dem Erleben vielfältiger seelischer Not und der Sehnsucht nach adäquatem Glaubensleben entstanden, meist initiiert von Theologen, Priestern und Pastoren.

Inzwischen finden einmal jährlich Queergemeindentage statt – ein Treffen der verschiedenen Queergemeinden und -gottesdienstprojekte des deutschsprachigen Raums.

* *HuK – Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V.*

Die HuK ist die älteste kirchenpolitisch aktive Organisation. Schwule Christen und lesbische Christinnen, die den Anspruch nicht aufgeben wollen, zur Kirche dazu zu gehören, gründeten 1977 die Arbeitsgruppe »Homosexuelle und Kirche«. Heute ist die HuK eine bundesweite Organisation, deren Regionalgruppen in 30 Städten und Regionen Deutschlands vertreten sind. Im Frühjahr 1999 waren etwa 680 Frauen und Männer Mitglieder der HuK. Ausgehend von der Überzeugung, dass homosexuelles und heterosexuelles Empfinden und Verhalten als gleichwertige Ausprägung der einen menschi-

chen Sexualität verstanden werden können, arbeitet die HuK aktiv gegen die Diskriminierung von Lesben und Schwulen innerhalb der Kirchen und fordert die vollständige Teilhabe von Lesben und Schwulen am kirchlichen und gesellschaftlichen Leben. Dazu bietet sie Selbsthilfe bei Coming-out und im Gemeindeleben, Veranstaltungen zu theologischen und kirchlichen Themen, Öffentlichkeitsarbeit und Kirchenpolitik.

Die HuK ist ein eingetragener Verein und setzt sich zusammen aus einzelnen Regionalgruppen und einem bundesweiten Dachverband. Die Regionalgruppen entscheiden eigenständig, wie sie ihr Gruppenleben gestalten. Die – mindestens einmal monatlich stattfindenden – Treffen dienen der Diskussion aktueller Themen, dem Erfahrungsaustausch und der Information, der Vorbereitung von Veranstaltungen und Aktionen, der Kommunikation und der Geselligkeit. Die Zusammensetzung der Regionalgruppen ist sehr verschieden. Einige sind mehr studentisch geprägt, in anderen finden sich die unterschiedlichsten Berufs- und Altersgruppen. Die Arbeit der HuK auf Bundesebene wird vom Bundesvorstand koordiniert, er besteht derzeit aus vier Personen.

Die Gemeinsamkeit der Regionalgruppen wird durch das HuK-Info, durch bundesweite Mitgliedertreffen und durch die Arbeit des Bundesvorstands hergestellt. Das HuK-Info ist ein internes Nachrichtenmagazin, das viermal jährlich erscheint, jeweils im Umfang von ca. 60-80 Seiten. Es bietet einen Überblick über die wichtigsten Vorgänge und Vorkommnisse zum Thema Homosexualität in den Kirchen (und darüber hinaus).

Ausführlichere Informationen über die einzelnen Gruppen und Netzwerke im Internet z.B. unter:

www.huk.org – Homepage der ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche e.V.

www.labrystheia.de – Homepage des Netzwerkes Labrystheia

www.linet-c.de – Internetnetzwerk für lesbische Christinnen mit guten Hintergrundberichten

www.lsgg.de – Lesbisch-schwule Gottesdienstgemeinschaft; verschiedene Projekte und Queergemeinden stellen sich vor

www.mcc-koeln.de, www.muenchen-mcc.de, <http://home.t-online.de/home/ufmcc> – Homepages einiger der deutschen MCC-Gemeinden

www.queergottesdienst.de – Übersicht über Gottesdienste in verschiedenen Städten

www.westh.de – Homepage der WERKSTATT SCHWULE THEOLOGIE/AG Schwule Theologie e.V.